

Hektor Haarkötter

## BEREICHSREZENSION Digitale Desinformation

2024

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haarkötter, Hektor: BEREICHSREZENSION Digitale Desinformation. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 2, S. 321–326.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0>

*Bereichsrezension: Digitale Desinformation*

**Karen Fowler-Watt, Julian McDougall (Hg.): The Palgrave Handbook of Media Misinformation**

Cham: Palgrave Macmillan 2023, 386 S., ISBN 9783031119750, EUR 213,99

**Richard Rogers (Hg.): The Propagation of Misinformation in Social Media: A Cross-Platform Analysis**

Amsterdam: Amsterdam UP 2023, 246 S., ISBN 9789463720762, EUR 107,- (OA)

**Asta Zelenkauskaitė: Creating Chaos Online: Disinformation and Subverted Post-Publics**

Ann Arbor: University of Michigan Press 2022, 310 S., ISBN 9780472902903, USD 34,95 (OA)

Fake News sind spätestens seit der Kampagne zur US-Präsidentenwahl 2016 ein politischer Kampfbegriff, der auch in der Medien- und Kommunikationswissenschaft eine große Resonanz gefunden hat. Die gesellschaftspolitischen, journalismuskritischen, sozialpsychologischen und auch empirisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Phänomen in Buchform sind mittlerweile Legion. Statt des toxischen und widersprüchlichen Begriffs ‚Fake News‘ hat es sich etabliert, eher von (aktueller) Desinformation (und im Engl. von *misinformation*) zu sprechen. Auch diese Umetikettierung hat indes die methodischen Schwierigkeiten in der Untersuchung des Phänomens nicht mildern können, zu disparat scheint das Forschungsfeld, zu uneinheitlich die einzelnen Vorkommnisse,

zu missbrauchsanfällig der implizite Vorwurf, der eine Identifizierung als ‚Fake News‘ selbst zur Desinformation machen kann.

Neuere Arbeiten zum Thema müssen mit diesen Disambiguitäten umgehen und die methodischen Schwierigkeiten nicht nur reflektieren, sondern im Idealfall auch ausräumen. Die drei hier in Rede stehenden Bücher zum großen Feld der *media misinformation* tun dies auf unterschiedliche Weise.

Der von Richard Rogers herausgegebene Band *The Propagation of Misinformation in Social Media* basiert auf den Untersuchungen eines internationalen Konsortiums von Forschenden aus den Niederlanden, Belgien, Kanada, Italien, Großbritannien und den USA. Unterstützt wurden die Forscher:innen dabei von der Orga-

nisation First Draft, einem journalistischen Trainingsnetzwerk mit Arbeitsschwerpunkt Desinformation, sowie der Forschungsplattform SoBig-Data++, die speziell dazu dient, große Datenmengen aus sozialen Netzwerken für die Analyse zur Verfügung zu stellen. Ausgangspunkt der raumgreifenden empirischen Untersuchungen der Autor:innen des Sammelbands ist die Feststellung, dass einerseits Plattformbetreiber wie Facebook mittlerweile durchaus Erfolge dabei erzielt haben, die Verbreitung extremer und extremistischer Sichtweisen einzudämmen. Andererseits sind die Plattformen aber gerade im Umfeld von politischen Wahlen oder bei Reizthemen wie den Impfungen während der Corona-Pandemie doch wieder an dieser Aufgabe gescheitert.

Guillen Torres hat sich für ihren Beitrag (S.33-46) die Google Web-suche vorgenommen und kommt zu dem Ergebnis, dass Google bei der Suche nach politischen Schlüsselbegriffen zwar mehr Qualitätsmedien als ‚alternative‘ Quellen als Suchergebnis liefert. Ausgerechnet wenn politische Wahlen ins Haus stehen, werden von Google dann aber wieder „special interest sites“ (S.37) bevorzugt und dadurch zumindest eine politische Unausgewogenheit fabriziert, wenn nicht geradewegs desinformiert (vgl. S.40f.).

Maarten Groen und Marloes Geboers haben untersucht, auf welche Quellen Twitter- (bzw. X-)Konten verweisen (S.83-108), und stellen

fest, dass zu einem hohen Prozentsatz auf ‚hyperpartisaner‘ Quellen verwiesen wird, sobald es um Politik geht. Der Herausgeber des Bands beschäftigt sich in seinem eigenen Aufsatz mit Facebook (S.47-66) und zeigt, dass Facebook, wofern man eine engere Definition von Fake News zugrunde legt, im Präsidentschaftswahlkampf 2020 das Problem reduziert hat, während es – unter Zuhilfenahme einer weiteren Definition von Fake News – sogar deutlich schlimmer geworden ist. Wer selbst die Definitionsmacht über einen problematischen Begriff hat, kann eben durch eine sehr eng gefasste Definition auch das Problem selbst eskamotieren.

Sabine Niederer und Gabriele Colombo zeigen in ihrem Beitrag (S.139-163), dass Instagram bei den Themen ‚Präsidentschaftswahlen‘, ‚COVID-19‘ und ‚Waffenkontrolle‘ durchaus eine ernstzunehmende Plattform für ernstzunehmenden Austausch mit weitgehender Absenz polarisierender Inhalte ist („The earnest platform“ [S.139]). Allerdings werden von den User:innen auf Instagram Influencer:innen gegenüber Expert:innen bevorzugt. TikTok-User:innen tendieren dazu, *mainstream media* zu parodieren statt zu rezipieren. So werden Einstellungen zu Wahlkampf-kandidat:innen durch Tanzen oder Singen vermittelt, und die Plattform wird dadurch nach Meinung der Autor:innen Natalia Sánchez-Querubín, Shuaishuai Wang, Briar Dickey und Andrea Benedetti (S.187-

206) zu einem „tool for ludic civic engagement“ (S.187). Reddit umgeht das Problem der Moderation desinformierender Inhalte, indem die Plattform ihre User:innen zu alternativen Netzwerken schickt und auf extrem meinungsbetonte YouTube-Kanäle verweist. Was das als unangepasst und ‚politisch unkorrekt‘ angesehene Netzwerk 4chan angeht, zeigen Stijn Peeters, Tom Willaert, Marc Tutters, Katrien Beuls, Paul van Eecke und Jeroen van Soest in ihrem Aufsatz (S.166-185), dass dort Inhalte rassistischer, widersprüchlicher und sonstwie extremer Art mit der Alt-Right-Webseite Breitbart ausgetauscht wurden.

Das von Karen Fowler-Watt und Julian McDougall herausgegebene *The Palgrave Handbook of Media Misinformation* weitet das Untersuchungsgebiet noch einmal deutlich aus, und das schon durch den schieren Umfang, enthält der knapp 400 Seiten starke Band doch respektable 25 Beiträge von sehr unterschiedlichen Autor:innen. Neben Vertreter:innen der Wissenschaft äußern sich im *Handbook* auch Vertreter:innen des Bildungssektors, Journalist:innen und Aktivist:innen, die auf die eine oder andere Weise mit Desinformation zu tun, darunter zu leiden oder dagegen zu kämpfen haben. Auch wenn das Buch im Titel die *media misinformation* führt, bevorzugen die Herausgeber:innen, wie sie in ihrer ausführlichen Einleitung darlegen (S.XXVII-XLIV), als heuristischen Begriff den Ausdruck „information disorder“ (S.XXVII).

Der Terminus sei komplex und bilde eine Summe aus vielen beweglichen Teilen – „including confusion, cynicism, fragmentation of public discourse, irresponsibility of powerful actors and a pervasive apathy in the face of the situation“ (S.XXXVI). Zu den auch wissenschaftlichen Herausforderungen zählen nicht nur die vergangenen Desinformationswellen, die mit US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen oder der Brexit-Kampagne in Großbritannien verknüpft sind, sondern auch jene zeitgeschichtlichen Ereignisse, die sich während des Entstehens des Sammelbands abspielten, nämlich die COVID-19-Pandemie mit der von der Weltgesundheitsorganisation ausgerufenen ‚Infodemie‘ und Vladimir Putins Krieg in der Ukraine, in dessen Verlauf Desinformation als Waffe diente, die direkt in militärische Taktik in der physischen wie der virtuellen Welt wurde. Putins Geschichtsklitterung hätte acht Jahre lang das Terrain vorbereitet, bevor die Panzer rollten (vgl. S.XXIX). Der Terminus ‚Fake News‘ wird von den Herausgeber:innen des Handbuchs auch deswegen nur tentativ gebraucht, weil er eigentlich ein Oxymoron sei. Denn falsche Information könne nicht als „news“ charakterisiert werden und entsprechend sei die Unterscheidung wahr – falsch im Grunde eine „false binary“ (S.XXX). Entsprechend sei der Journalismus auch nicht die Antwort auf Fake News, sondern manchmal Teil des Problems, und zum bürgerchaftlichen Engagement und zur

*media literacy* gehöre es auch, eine gesunde Portion Skepsis gegenüber medialen Hervorbringungen aller Art, also auch journalistischen, zu entwickeln. Statt nach Wahrheit sei darum nach Vertrauen in journalistische Arbeit zu fragen, die auch den Boden für das Vertrauen ins demokratische System bereite.

Auch die Wissenschaft, bemerken die Herausgeber:innen selbstkritisch, sei nicht immer die Antwort auf Fake News – vor allem da nicht, wo sie sich auf postmodernistische oder konstruktivistische Positionen beziehe oder zurückziehe –, weil sie damit der Hypothese ‚alternativer Fakten‘ Vorschub leiste (vgl. S.XXXIII). Eine mögliche Lösung des Problems sei dagegen ein langfristiges Medienbildungsprogramm, das weniger wie ein antivirales Heilmittel als vielmehr wie eine Impfung gegen die Fake-News-Krankheit helfe („more like a vaccine than an antiviral medicine“ [S.XXXV]).

In fünf Teilen mit jeweils vier bis sechs Aufsätzen will das Handbuch ein solches *media-literacy*-Programm skizzieren. In Teil I geht es um „Democracy, Disruption And Civic Crisis“. Hier wird nach der Rolle der Plattformbetreiber gefragt und die Bedrohung von Demokratie und Redefreiheit durch die *Big-Tech*-Unternehmen unter die Lupe genommen, zum Beispiel im Aufsatz von Paul Mihailidis über „Civic Distance“ (S.5-14), in dem er nach dem Einfluss der digitalen Kultur auf Vertrauen, Engagement und Grup-

penzugehörigkeit fragt. Teil II nimmt im engeren Sinne Fake News, Verschwörungstheorien und Propaganda in den Fokus. Phil Barber etwa fragt in seinem Beitrag „Save me white Jesus!“ (S.101-109) nach dem Spektrum eines folkloristischen, maskulinen Ideals der Alt-Right, das es mit Faktizität und Wahrheit nicht so genau nimmt. In Teil III geht es um Gesundheit, Wissenschaft und Daten. Hier thematisiert etwa Antonio López das als *gaslighting* bekannt gewordene Phänomen am Beispiel von Fake Climate News (S.159-178). In Teil IV geht es um den Journalismus. Graham Majin (S.233-248) identifiziert die Beziehung von ‚offiziellem‘ und ‚inoffiziellem‘ Journalismus als ‚offene Wunde‘, aus der heraus sich Desinformation und das entwickeln kann, was der Autor als *tribal truth* bezeichnet. Im letzten Teil des *Handbooks* geht es um *media literacy*. Maria José Brites, Ana Filipa Oliveira und Carla Cerqueira fragen nach dem intergenerationellen Aspekt von Desinformation und Clickbaiting. Sie schlagen in ihrem Aufsatz (S.343-356) partizipatorische Workshops als *co-learning-spaces* vor.

Das *Palgrave Handbook of Media Misinformation* spannt einen sehr weiten Bogen, der allerdings mit vielen zeitgeschichtlichen Bezugnahmen auf aktuelle Ereignisse womöglich nicht dem überzeitlichen Anspruch gerecht wird, den ein Handbuch eigentlich haben sollte.

Asta Zelenkauskaites Buch *Creating Chaos Online: Disinformation and*

*Subverted Post-Publics* ist in dieser hier vorgestellten Reihe von Büchern in mehrfacher Hinsicht etwas Besonderes: Zum einen hat sie eine Monografie zum Thema von fast 300 Seiten vorgelegt. Zum anderen berichtet sie, insbesondere wo sie von Desinformation in prädigitaler Zeit in der Sowjetunion schreibt, aus eigener Anschauung, ist sie doch, wie sie selbst erzählt (vgl. S.12), noch zu Zeiten des Sowjetregimes in Litauen geboren und aufgewachsen. Diese Erfahrung ist auch Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, in denen sie sowjetische Propaganda als Blaupause nutzt, um Ähnlichkeiten, aber auch Veränderungen gegenüber dem ‚trolling‘ und den Desinformationskampagnen russischer Provenienz herauszuarbeiten, wie sie sich heute in auch und vor allem in den Kommentarspalten von Webseiten und Social-Media-Diensten zeigen. Insbesondere interessieren die Autorin jene Strategien, die sie als „denialism“ (S.1) bezeichnet und womit sie alle rhetorischen Manöver meint, bei denen Desinformationskampagnen verharmlost oder geleugnet werden. Funktion dieser Manöver ist laut der Verfasserin die Unterminierung des Vertrauens ins Mediensystem, in dem das für das Buch titelgebende Chaos online produziert wird. Zelenkauskaite unterscheidet *disinformation* von *misinformation*, weil es ihrer Meinung nach nicht so sehr um wahre versus falsche Aussagen geht: „In this book the concept of disinformation goes beyond the false facts and rational arguments.

Rather, disinformation is conceptualized as the deployment of propaganda that involves affective, deflective, and misleading, rather than false information, and propaganda is conceptualized as the intentional use of communication means to influence attitudes and behaviors in target populations“ (S.3).

„Neutrollization“ (S.5) nennt die Autorin in einem etwas schrägen Wortspiel die Bemühungen von „pro-Kremlin“-Akteuren (ebd.), russische Desinformationskampagnen derart zu neutralisieren, dass sie im Westen nicht als gesellschaftliche Bedrohung angesehen werden. In ihrer Untersuchung geht die Autorin empirisch vor, indem sie eine Cross-Plattform-Analyse der Kommentarspalten von drei US-News-Portalen unternimmt – nämlich der liberalen *New York Times*, dem extremen Breitbart-Blog und dem noch weiter rechts außen stehenden Netzwerk Gab.com. Die Ergebnisse dieser Analyse gleicht die Autorin mit der Auswertung von Kommentaren auf der litauischen Newsseite Delfi.lt ab.

Zu den Manövern, die die Autorin dabei herausarbeitet, zählt das *silencing*, das Opferrolle-*frame* und das *Russophobia-frame*. Als typische Techniken der russischen Trollfarmen identifiziert sie die Emotionalisierung von Kommentaren, das Verspotten von Diskussionsteilnehmer:innen und das Verstricken in bedeutungslose Diskursfäden, um vom Hauptthema abzulenken. Die Kommentarspalten von Newsseiten sind auch deswegen beliebtes Ziel von Trollen, weil sie dort

jene Strategie anbringen können, die die Autorin als *astroturfing* bezeichnet. Gemeint ist damit das Vorspiegeln einer breiten Graswurzel-Bewegung zur Beeinflussung des Meinungsklimas, obwohl in Wahrheit keinesfalls die nicht mehr schweigende Mehrheit, sondern bezahlte Trolle ihr Unwesen treiben.

Mit ihrer Analyse verfolgt die Autorin auch selbst eine gesellschaftspolitische Agenda, die darin besteht, die Gesellschaft vor den schädlichen Einflüssen des Trollings und des Chaos online zu bewahren. Zu den Handlungsempfehlungen zählt die Entwicklung einer „digital resilience“ (S.260), die Forderung nach „media literacy“ (S.261) und der Anspruch an die Plattformbetreiber, technische Lösungen dafür bereitzustellen, die

das Vertrauen in Onlinemedien wieder stärken (vgl. S.263). Wenn dies nicht geschähe, sei vorhersehbar, dass ein Zeitalter der „post-public“ (S.265) anbreche, das in hohem Maße demokratiegefährdend sei.

Die Handlungsempfehlungen von Asta Zelenkauskaitė ergeben sich in ihrer abstrakten Allgemeinheit nicht wirklich aus ihrer konkreten Analyse. Die Bedrohungsszenarien, die sie aufzeigt, machen aber deutlich, dass das Thema ‚Desinformation‘ auch nicht durch einige wenige gezielte Gegenmaßnahmen aus der Welt zu schaffen ist, sondern in gewisser Weise die Begleitmusik unserer digitalen Öffentlichkeit bleiben wird.

*Hektor Haarkötter  
(Sankt Augustin/Köln)*